

Wie einst das Römische Reich durch das Mittelmeer zusammengehalten worden ist, so hält im Mittelalter der Vierwaldstättersee als gemeinsame Wasserstrasse die Talschaften Uri, Schwyz und Unterwalden zusammen. Die drei kleinen Länder werden Waldstätte genannt.

TEXT: LORENZ DERUNGS, BERN

Diese Waldstätte werden relativ spät besiedelt, denn die Römer haben Voralpen und Alpen gemieden, ausser dort, wo sich die Bergketten zu Passmulden senken und für Militär und Händler begehbar sind. Weil die Felswände der Schöllenschlucht, durch die sich die wilde Reuss zwingt, für eine Begehung zu steil sind, gibt es die Gotthardroute als Nord-Süd-Verbindung zur Römer- und Völkerwanderungszeit noch nicht.

Im frühen Mittelalter besiedeln die Alemannen zuerst das Mittelland. Die letzten Einwanderer müssen dann mit den steilen Tälern vorlieb nehmen. Dort roden nun die Bauernfamilien mühselig den Wald, um Weiden fürs Vieh zu gewinnen. Es gibt auch einige Klöster in der Wildnis, wo Mönche ihr einsames und entbehrungsreiches Leben führen.

Bis ins 13. Jahrhundert liegen Uri, Schwyz und Unterwalden abseits der Weltpolitik. Das ändert sich aber schnell, als es gelingt, in der steilen Schöllenschlucht Brücken zu bauen. Nun wird der Gotthardpass zur wichtigsten Nord-Süd-Verbindung innerhalb des „Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation“, das Deutschland und Italien umfasst. Plötzlich ist die abgelegene Bergwildnis sowohl wirtschaftlich wie militärisch wichtig geworden. Die Habsburger möchten sich das Land um den Vierwaldstättersee aneignen.



„Die drei Eidgenossen beim Schwur auf dem Rütli“, 1291 auf einer Wiese über dem Vierwaldstättersee - heroisierende Darstellung von 1780. Ob der Rütli Schwur wirklich stattgefunden hat, gilt heute als unsicher. Der Sage nach waren Werner Stauffacher aus Schwyz, Arnold Melchtal aus Unterwalden und Walter Fürst aus Uri dabei. Der Schwur-Text, nach Friedrich Schiller, lautet:

*Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern,
in keiner Not uns trennen und Gefahr.
Wir wollen frei sein, wie die Väter waren,
eher den Tod, als in der Knechtschaft leben.
Wir wollen trauen auf den höchsten Gott
und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen.*

Die Alemannen, welche die **Waldstätte** besiedelten, pflegten ihr Vieh auf die Allmend zu



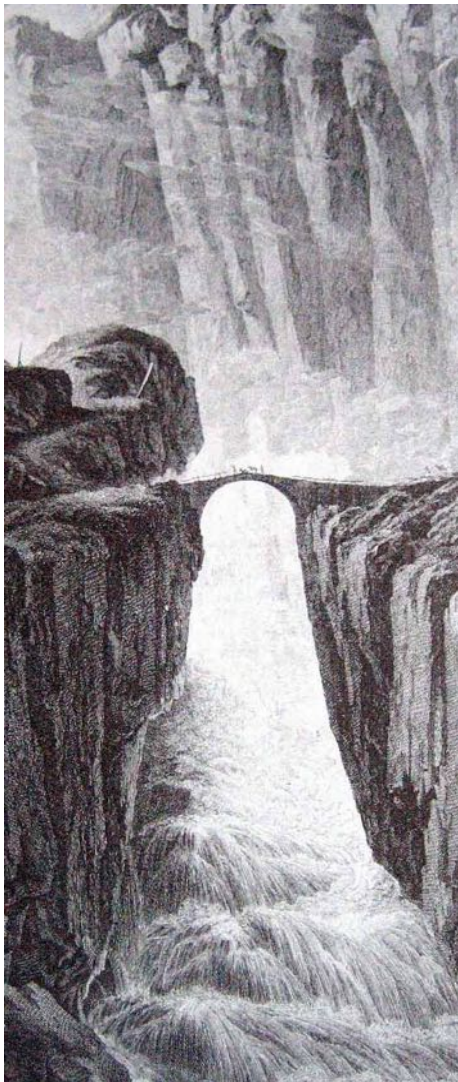
Hier, **in den Tälern am Vierwaldstättersee**, liegt die Wiege der Schweiz. Das Rütli befindet sich in der unteren Mitte der Aufnahme, ist aber nicht sichtbar, weil es an einem steilen Abhang liegt, der nur vom See her zugänglich ist. Fotografie ca. 1930.

treiben, die allen gemeinsam gehörte. Da sie in den schwer zugänglichen Alptälern von Uri und Schwyz Selbstversorger waren, mussten sie auch Getreide anbauen, obschon dies in höheren Lagen eher ungünstig war. Nicht jedes Dorf besass eine eigene Allmend. Oft waren dazu die Talböden zu eng. Die Weiden an den Hängen des Tales und die Alpweiden gehörten allen Siedlern des Tales, den Freien und den Gotteshausleuten zusammen. Sie bildeten die **Mark- und Alpgenossenschaften**. Regelmässig gab es Zusammenkünfte. Da lernten sich die Bauern kennen und sie

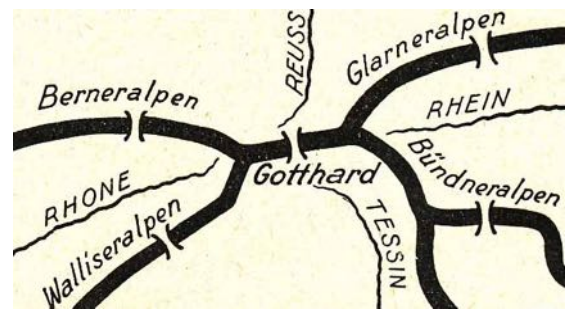
besprachen gemeinsame Arbeiten in den Wäldern und auf den Alpen. Nachbarhilfe bei schweren Naturkatastrophen wie Überschwemmungen, Lawinen und Murgängen brachte sie zusammen. **Diese Genossenschaften waren die erste Zelle der Schweizerischen Eidgenossenschaft.**

In den Tälern dieser Urschweiz gab es lange noch Gebiete, die als Ödland dem Kaiser gehörten. Ab und zu schenkte er ein Stück Land Klöstern oder Herren, die ihm einen Dienst erwiesen hatten. Die Beschenkten liessen das Land roden und durch Hörige bewirtschaften. Unterstanden die Hörigen einem Kloster, so nannte man sie **Gotteshausleute**. Andere Gebiete blieben „**reichsfrei**“, das heisst, deren Bewohner waren direkt dem (fernen) Kaiser unterstellt. Das waren die „**freie Bauern**“.

Die abgelegenen Täler rückten in der Mitte des 13. Jahrhunderts in den Fokus der Weltgeschichte. Den Bewohnern des Urserentals war es gelungen, mit dem Bau der Teufelsbrücke die Schöllenschlucht passierbar zu machen und die **Gotthardroute** zu



Die **Teufelsbrücke** über die junge Reuss in der Schöllenen. Stich von 1780.



Vor der Eröffnung der **Gotthardroute** musste man, um die Alpen zu überqueren, jeweils zwei Pässe überwinden. Nun ruderte man bis Flüelen, dann ging es der Reuss entlang bis Göschenen, dann durch die Schöllenschlucht und über die Teufelsbrücke nach Andermatt, dann durch das Urserental bis Hospental, von dort über den St. Gotthard, die Tremolaschlucht hinunter bis Airolo, weiter durch die Leventina dem Tessin entlang bis Bellinzona und später auf den Lago Maggiore.

erschliessen. Das war nun die **kürzeste Verbindung über die Alpen** zwischen der Rheingegend und der Lombardei für Kaufleute, Säumer, Pilger, Landsknechte, Gesandte, ganze Heere und für den Kaiser selbst mit seinem Gefolge.

Mit Südfrüchten, Reis, Öl und anderen Handelswaren gelangte auch die Kunde von den Freiheitskämpfen der italienischen Städte nach Uri. Da sich mit den Kreuzzügen der Schiffsverkehr auf dem Mittelmeer entwickelt hatte, waren die Hafenstädte reich geworden, waren zu Stadtstaaten geworden und wollten nun selber Handel treiben und sich selbst verwalten als unabhängige Republiken.

Lasttieren in Richtung Süden wurde aufgebastet: Käse, Pelze, Tuche aus den Niederlanden, Kupfer, Zinn und vieles anderes. Aus Norden wurde den Urnern zugetragen, dass viele Städte und Länder durch Zahlungen reichsfrei geworden seien und damit unter dem direkten Schutz des Königs oder des Kaisers standen.

Der Kaiser hatte den Habsburgern für geleistete Kriegsdienste Geld geschuldet. Im Jahr 1230 gab er ihnen dafür das Land Uri als Pfand. Damit drohte den Urnern die Gefahr, **Untertanen der Habsburger zu werden**. Uri brachte die Pfandsumme selber auf und gab das Geld Heinrich VII., der den Urnern einen Freibrief ausstellte. Damit waren die Urner reichsfrei, also nur dem Kaiser untertan.

Das Siedlungsgebiet der **Schwyz** war damals kleiner als heute. Es erstreckte sich über die Abhänge des Mythen bis an den See und hinein ins Muotatal. Hier lebten vor allem freie Bauern auf ihrem eigenen Grund und Boden, daneben gab es einzelne Gotteshausleute.



Der **Bundeshrief** von Anfang August 1291 gilt als die Gründungsurkunde der Eidgenossenschaft. Das Pergamentblatt mit dem lateinischen Text, der auf ein früheres Bündnis Bezug nimmt, wird im Bundesarchiv in Schwyz aufbewahrt. Das Siegel von Schwyz ging verloren. Die gekürzte Übersetzung:

„In Namen Gottes, Amen. Das öffentliche Ansehen und Wohl erfordert, dass Friedensordnungen dauernde Geltung gegeben werde. Darum haben alle Leute der Talschaft Uri, die Gesamtheit des Tales Schwyz und die Gemeinde der Leute der unteren Talschaft von Unterwalden im Hinblick auf die Arglist der Zeit zu ihrem besseren Schutz und zu ihrer Erhaltung einander Beistand, Rat und Förderung mit Leib und Gut innerhalb und ausserhalb ihrer Täler und nach ihrem ganzen Vermögen zugesagt gegen alle, die ihnen Gewalt oder Unrecht an Leib oder Gut antun. Jede Gemeinde hat der andern Beistand zur Abwehr und Vergeltung von böswilligem Angriff und Unrecht eidlich gelobt in Erneuerung des alten, eidlich bekräftigten Bundes, jedoch in der Weise, dass jeder nach seinem Stand seinem Herren geziemend dienen soll. Wir haben auch einhellig gelobt und festgesetzt, dass wir in den Tälern keinen Richter annehmen wollen, der das Amt um Geld oder sonstwie erworben hat oder nicht unser Landmann ist. Entsteht Streit unter Eidgenossen, so sollen die Einsichtigsten unter ihnen vermitteln. Es ist bestimmt, dass, wer einen andern böswillig, tötet, wenn er nicht seine Unschuld erweisen kann, darum sein Leben verlieren soll und, falls er entwichen ist, niemals zurückkehren darf. Wer ihn aufnimmt und schützt, ist aus dem Land zu verweisen, bis ihn die Eidgenossen zurückrufen. Schädigt einer einen Eidgenossen durch Brand, so darf er nimmermehr als Landmann geachtet werden, und wer ihn in den Tälern hegt und schützt, ist dem Geschädigten ersatzpflichtig. Wer einen der Eidgenossen beraubt oder irgendwie schädigt, dessen Gut in den Tälern soll für den Schadenersatz haften. Entsteht Krieg oder Zwietracht zwischen Eidgenossen und will ein Teil sich dem Rechtspruch oder der Gutmachung entziehen, so sind die Eidgenossen gehalten, den andern zu schützen. Diese Ordnungen sollen, so Gott will, dauernden Bestand haben. Zu Urkund dessen ist auf Verlangen der Vorgenannten diese Urkunde gefertigt und mit den Siegeln der drei vorgenannten Gemeinden und Täler bekräftigt worden. Geschehen im Jahre des Herrn 1291 zu Anfang des Monats August.“

Die **Markgenossenschaft** hielt die Schwyzer zusammen. Sie hatten einen Freibrief des Kaisers erhalten, der aber von den Habsburgern nicht anerkannt wurde. Sie wählten ihren Ammann selber. Streit hatten die Schwyzer mit dem **Kloster Einsiedeln**, das unter der Schirmherrschaft der Habsburger stand, um Besitz von Wald und Weiden hinter den Mythen. Zwar gab der Kaiser den Mönchen recht. Die Schwyzer aber hatten das Gebiet mühsam ausgerodet und wollten nicht darauf verzichten. Sie behaupteten mit Waffengewalt, was sie als ihr Eigentum ansahen und übten sich damit schon früh im Kampf gegen die Herrenmacht.

In **Unterwalden** „nid und ob dem Kernwald“ gab es zwar einige freie Bauern, die waren aber nicht in Markgenossenschaften organisiert. Das meiste Land dort war den Habsburgern untergeordnet oder Klostergut.

Nach dem Tod Friedrichs II. stritten viele Erben und fremde Könige um die deutsche Kaiserkrone. 23 Jahre dauerte das **Interregnum**, die „kaiserlose, die schreckliche Zeit“. Es herrschte das Faustrecht, Raubritter waren der Schrecken der Länder. 1273 wurde Rudolf von Habsburg deutscher König. Er war „ländergierig“, denn ein König hatte im Deutschen Reich nur so viel Macht, als er es mit einem Heer eigener Leute erzwingen konnte. Wenn Rudolf kein Schattenkönig sein wollte, so musste er möglichst viel Land besitzen, um mit dessen bewaffneten Leuten seinen Befehlen Nachachtung verschaffen und der Raubritterzeit ein Ende setzen zu können. Die Habsburger konnten Länder erben, erheiraten oder kaufen. Die Mittel für die Käufe beschaffte sich Rudolf durch immer höhere Steuern. Die waren aber dann auch jenen zu viel, die ihn zuerst gepriesen hatten, im Reich Ordnung zu schaffen. Einen weiteren Machtzuwachs erhielt der König durch den Einfluss von Ämtern, z.B. Gaugrafen, Richtern oder Schirmherren von Klöstern. Die vergab er im Reich an Verwandte oder solche, die zu ihm hielten.

Rudolf von Habsburgs Streben nach **Hausmacht** bekamen die Urner, Schwyzer und Nidwaldner zu spüren. Rudolf erwarb sich ausgeübte und unausgeübte Rechte in der Innerschweiz. Er hegte die Absicht, diese Täler seinem eigenen Fürstentum einzuverleiben. Die Schwyzer fühlten sich am meisten bedroht. Zur Zeit des Interregnums hatten sie sich bestens selbst verwaltet und waren mit eigenen Richtern gut gefahren. Sie lehnten sich gegen die habsburgischen Ansprüche auf. Ihrem Talrichter gelang es, **die drei Länder der Urschweiz zu einem Bund gegen Habsburg** zu bewegen.

Die Vögte, die Rudolf ins Land schickte, waren mit grosser Machtbefugnis ausgestattet. Sie waren Richter und konnten die wehrfähigen Männer zu den Waffen rufen. Sie trieben Steuern ein und konnten z.B. ein steinernes Haus als Burg erklären und damit als landesgefährlich verbieten. Die Empörung wuchs, als Rudolf den schwäbischen Ritter Konrad von Tillendorf als herzoglichen (habsburgischen) Vogt in Kyburg einsetzte und ihm auch die Waldstätte unterstellte. Tillendorf war tüchtig, aber hart, gewalttätig und unerbittlich. Besonders empörend war für die freien Bauern, dass sie einen unfreien und fremden Mann als Richter bekamen und dass ihre eigenen Richter ausgeschaltet wurden.

Die habsburgischen Chroniken vermerken, dass Tillendorf plötzlich verstarb. Aus beschönigenden Gründen vermelden sie weder eine Rebellion noch den Burgenbruch. Davon erzählt aber das „Weisse Buch von Sarnen“ aus dem 15. Jahrhundert und auch, wie auf dem Rütli 33 Männer die Befreiung des Landes beschlossen und der Vogt Gessler (wahrscheinlich war das Tillendorf) von Tell erschossen wurde. Friedrich Schiller (er war Professor für Geschichte) hat aus den Befreiungssagen das Schauspiel „Wilhelm Tell“ geschaffen.

Als **Rudolf 1291** starb und sein Sohn Albrecht nach der Krone strebte, fürchteten die drei Länder, noch mehr mit Steuern drangsaliert zu werden. So schlossen sie den **„Ewigen Bund“**, mit dem sie die Herrschaft Österreich-Habsburgs entschlossen abschütteln wollten.

Die Leute des Reusstals, des Bodens von Schwyz und des Tales nid dem Kernwald gelobten sich, wie in einem älteren Bund (dessen Beurkundung aber nicht erhalten ist), ewigen **Zusammenschluss zur Verteidigung, gegenseitige Hilfe, Schiedsgericht, gemeinsames Strafrecht, Gehorsam gegenüber den Grundherren.**

Neu war der **Richterartikel**: „Wir wollen in unseren Tälern keinen Richter annehmen oder anerkennen, der dies Amt um Geld oder sonstwie erworben hat und nicht unser Landsmann ist.“ Dieser hinzugefügte Artikel richtete sich sowohl **gegen Habsburg** als auch gegen das Reich. Die Talleute waren nicht gewillt, weiterhin Fremde als Träger staatlicher Hoheit anzunehmen. Sie beabsichtigten, die im Interregnum erworbene und unter König Rudolf **verlorene Selbstverwaltung wieder zu erlangen.**

Habsburgische Beamte wurden vertrieben, ihre Burgen zerstört (**Burgenbruch**).



Tell-Denkmal in Altdorf. Der Sage nach soll der Urner **Wilhelm Tell** ein guter Jäger, ausgezeichnete Schütze und ehrenwerter Familienvater gewesen sein.

In Altdorf überquert Tell den Dorfplatz, ohne sich um einen Hut auf einer Stange zu kümmern.

Wer diesem Symbol der kaiserlichen Autorität seine Reverenz nicht erweist, riskiert die Beschlagnahmung von Hab und Gut oder sogar die Todesstrafe.

Wilhelm Tell denkt nicht daran, sich vor dem Hut zu verbeugen. Nun muss er sich vor dem Landvogt in aller Öffentlichkeit rechtfertigen.

Gessler verspricht, Tell am Leben zu lassen, wenn er mit seiner Armbrust einen Apfel auf dem Kopf seines Sohnes Walter trifft. Der Apfelschuss gelingt, doch hat Tell für den Fall, dass etwas schief geht, einen zweiten Pfeil unter seiner Jacke versteckt. Damit hätte er Gessler getötet. Tell wird verhaftet und auf ein Schiff geführt, das ihn zum Kerker bringen soll.

Ein Sturm bricht aus, Tell wird losgebunden und ans Ruder gesetzt. In der Nähe des Ufers rettet er sich mit einem Sprung und versetzt dem Boot einen kräftigen Stoss auf den See hinaus.

Dann legt sich Tell an der „Hohlen Gasse“ als Heckenschütze auf die Lauer. Er trifft Gessler tödlich.

Die folgenden Aussagen beziehen sich auf die Zeit um 1291, als die Gotthardroute eröffnet worden war und die Länder am Vierwaldstättersee ein Militärbündnis gegen Habsburg schlossen und damit die Eidgenossenschaft ins Leben riefen.

Von den jeweils zwei Ergänzungen oder Erklärungen ist nur eine richtig. Kreuze sie an.

Der Deutsche Kaiser Friedrich II. führte in Italien Krieg gegen den Papst.

- Somit war er an einer kurzen Nord-Süd-Verbindung interessiert.
- Deshalb liess er alle Alpenpässe sperren.

Die Urner waren an einem ungehinderten Verkehr über den Gotthard interessiert.

- Durch ihn konnten sie die Schutzherrschaft der Habsburger gewinnen.
- Dieser gab ihnen Arbeit und Verdienst.

Die Eröffnung des Gotthardwegs brachte den Urnern

- Weltverbundenheit und einen gewissen Wohlstand.
- Lärm, Schmutz und Ärger mit Diebesbanden und Gesindel.

Durch den Kaiser verbriefte Reichsfreiheit war für die damaligen Städte und Länder interessant.

- Damit war man nicht mehr dem Kaiser untertan.
- Der Kaiser war meist fern, man konnte selber entscheiden und musste weniger Steuern bezahlen.

Das Kloster Einsiedeln war 934 gegründet worden und hatte sich zu einer Abtei mit beträchtlichem Grundbesitz entwickelt.

- Damit spielte es als militärisch nicht unwichtige Macht eine stabilisierende Rolle in der Urschweiz.
- Es lag fast dauernd wegen Weiden und Wäldern in Fehde mit den Schwyzern.

In der Innerschweiz bildete sich durch naturbedingte Umstände eine grössere Verbundenheit der Freien mit den Unfreien.

- Weil es wichtig war, die Alpweiden gemeinsam zu beschicken, bildeten sich Markgenossenschaften, wo Zusammenarbeit unabdingbar war.
- Bergler sind gottesfürchtiger als Städter, und in der Bibel heisst es doch: Liebe deinen Nächsten.

Lange, bis in unsere Zeit, konnten die Innerschweizer ihre im Mittelalter gewachsenen demokratischen Strukturen behalten,

- die Landsgemeinde, die Versammlung aller Männer ab dem vierzehnten Lebensjahr nach der Sonntagsmesse im Freien, wo mit Handaufhalten die Beschlüsse nach einer Mehrheit gefasst wurden.
- briefliches Abstimmen, mit welchem die VolksvertreterInnen im Verhältnis zur Parteiengrösse gewählt wurden.

Ob Wilhelm Tell gelebt hatte, ob es die Episode mit dem Apfelschuss wirklich gegeben hatte, ist fraglich.

- Es gibt auch die Sage vom Dänen Toko, der angetrunken mit seiner Treffsicherheit mit Pfeil und Bogen prahlt und dann von König Harald Blauzahn gezwungen wird, einen Apfel vom Kopf seines Sohnes zu schießen, was ihm auch gelingt. Bald darauf prahlt er damit, er sei in der Kunst der Finnen, sich auf dem Schnee fortzubewegen, genauso geschickt wie der König.
- Denn Tell soll nach dem Apfelschuss geprahlt haben, dass er ein besserer Skifahrer als Gessler sei. Das kann nicht stimmen, den Gessler stammte ja aus der Skination Österreich.

Autonomie, Souveränität, Freiheit, Gleichheit, Wahlen, Menschenrecht, Demokratie. Das sind Worte,

- die im Bundesbrief von 1291, der Gründungsakte der Schweiz, häufig vorkommen.
- die erst in heutige Verfassungen und Verfassungszusätze aufgenommen werden.

1291 hatten die Urkantone

- einen Staatenbund (eine Föderation) beschlossen.
- einen Bundesstaat (eine Union) beschlossen.

Man schätzt, dass die drei Waldstätte damals zusammen etwa

- 20 000 Einwohner hatten.
- 8 Millionen Einwohner hatte.

Die damalige Ingenieurleistung bei der Überwindung der Schöllenschlucht bestand weniger im Bau der Teufelsbrücke, sondern mehr in der Errichtung der Twärenbrücke, dieses Stegs, der entlang der Reuss führte, an Ketten hing und mittels in die Felswand eingetriebener Balken befestigt war. Die Bauleute waren Bewohner des Urserentals, sogenannte Walser, das heisst, aus dem Wallis eingewanderte Leute.

- Diese verfügten über technische Fähigkeiten, die sie beim Bau von Wasserleitungen (Suonen) in unwegsamem Gelände und von Wegen und Brücken in den steilen Walliser Tälern erworben hatten.
- Das waren Leute, die an der berühmten Technischen Hochschule von Lausanne ausgebildet worden waren.

Dass wir am 1. August das Wiegenfest der Schweiz feiern,

- wurde vom Landvogt Gessler so bestimmt und ist seither ununterbrochen als Tradition weitergeführt worden.
- ist auf die Datierung des Bundesbriefs (heute im Bundesarchiv in Schwyz) zurückzuführen.

Der Bundesbrief trug drei Siegel mit Wappen: Ein erstes Siegel mit einer Darstellung vom Heiligen Martin, wie er seinen Mantel zerteilt (dieses Siegel ist im Lauf der Zeit verloren gegangen, aber aus andern Beurkundungen weiss man, wie es ausgesehen hat), ein zweites mit einem Stier, ein drittes mit einem Schlüssel. Der Kanton mit dem Heiligen Martin

- hat sein Wappen später geändert. Heute besteht es aus einem kleinen weissen Kreuz in einem roten Feld.
- hiess damals offiziell Einsiedeln.

Auf dem Bundesbriefsiegel mit dem Schlüssel wurde später ein Zusatz angebracht:

- TU QUOQUE (auch du)
- ET VALLIS SU(PER)IORIS (und das obere Tal)

Was die drei Waldstätten damals verband, war

- der Vierwaldstättersee als Transportweg für den Export und den Import.
- das gemeinsame Bauprojekt Teufelsbrücke.

Nach der Sage wurde die Brücke über die Schöllenen vom Teufel erbaut. Als Belohnung sollte er die Seele desjenigen erhalten, der als Erster über die Brücke ging. Das war dann

- der Schmied von Göschenen, der berufshalber keine Angst vor dem Höllenfeuer hatte.
- ein Ziegenbock, was den Teufel gar nicht freute.

Die Habsburger hätten gerne Zugriff auf die Zölle am Gotthardweg gehabt. Diese waren nämlich etwa gleich hoch wie die

- Steuereinnahmen des doch noch recht grossen habsburgischen Gebietes in der heutigen Schweiz.
- Abgaben der reichen Klöster Ingenbohl, Einsiedeln und Engelberg zusammen.

Der Bundesbrief von 1291 beginnt mit den Worten

- „In nomine domini Amen“
- „Völker, hört die Signale!“

Etwa zur Zeit der Gründung der Schweiz verliessen die Habsburger ihre bescheidene Burg im Aargau

- und zogen fortan von Ort zu Ort. Diese ausgewählten und über das ganze Reich verteilten Orte hiessen Pfalzen.
- und lebten fortan als mächtige Herzöge von Österreich in der Stadt Wien.

Diese Worte:
*Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern,
In keiner Not uns trennen und Gefahr.
Wir wollen frei sein, wie die Väter waren,
Eher den Tod, als in der Knechtschaft leben.*

stammen aus der Feder

- des deutschen Schriftstellers Friedrich Schiller, der nie in der Schweiz war.
- des allseits begabten freien Jägers aus Bürglen, Wilhelm Tell.